

## Pontifikalrequiem für den verstorbenen Papst Benedikt XVI. - 04. Januar 2023

### Predigt von Bischof Wolfgang Ipolt

Ich habe den Tag noch gut in Erinnerung, an dem Papst Benedikt gewählt wurde. Gemeinsam mit den Alumnen des Priesterseminars in Erfurt – ich war damals noch Regens - saßen wir gegen Abend des 19. April 2005 vor dem Fernsehgerät, weil wir den weißen Rauch aus der Sixtinischen Kapelle erwarteten. Es war eigentlich die Zeit, zu der die Abendmesse im Seminar beginnen sollte. Ich habe dann den Beginn der Hl. Messe verschoben, weil natürlich alle wissen wollten, wer der neue Papst sei. Unmittelbar nach der Verkündigung des Kardinalprotodiakons auf der Loggia des Petersdomes haben wir dann mit den Seminaristen voll Freude die erste Hl. Messe für den neuen Papst aus Deutschland gefeiert.

Manche von Ihnen werden sich noch erinnern an die große Überschrift auf der Titelseite der Bildzeitung am nächsten Tag: WIR SIND PAPST! Unser Land war in gewissem Sinn stolz, dass einer von uns dieses hohe Amt erhalten hatte. Und das war ja seit vielen hundert Jahren auch das erste Mal. Wir haben plötzlich den Papst in unserer Muttersprache reden gehört – das war ungewohnt neu und hat uns aus meiner Sicht dieses Amt auch nähergebracht.

Was hat diesen Mann ausgezeichnet?

Wofür haben wir ihm zu danken?

Was wird von ihm bleiben?

Mir ist sein erstes Wort im Gedächtnis geblieben, das er nach seiner Wahl zu den versammelten auf dem Petersplatz gesprochen hat: „Nach dem großen Papst Johannes Paul II. bin ich nur ein einfacher Arbeiter im Weinberg des Herrn!“ Diese bescheidene und demütige Haltung hat Benedikt XVI. ausgezeichnet. Vor allem in der persönlichen Begegnung war er nicht abgehoben, sondern ganz präsent und dem Menschen zugewandt.

Ich möchte bei diesem Requiem an zwei Begegnungen mit Benedikt XVI. erinnern, die ich persönlich haben durfte und die etwas widerspiegeln von seiner Person und seinen Anliegen für die Kirche.

Ich durfte ihn bei seinem Deutschlandbesuch im September 2011 unmittelbar nach meiner Bischofsweihe im Priesterseminar in Erfurt empfangen und für den Service und die Organisation bei diesem Besuch sorgen. Während des Abendessens habe ich ihm ein wenig erzählt, wer diejenigen sind, die hier den Tischdienst machen und dabei absichtlich erwähnt, dass die Servierinnen aus einem Restaurant in der Stadt stammen und nicht katholisch sind. Darauf antwortete der Papst sofort: „Sie meinen also, das ist hier ein missionarisches Projekt“, was ich durchaus bejahen konnte. Dass er dann bereit war, nach dem Essen ein gemeinsames Foto mit allen, die den Tischdienst versehen hatten, zu machen, hat alle Beteiligten tief beeindruckt.

Eine zweite und letzte Begegnung durfte ich haben im Juni des vergangenen Jahres, als ich ihn im kleinen Kloster „Mater ecclesiae“ in den Vatikanischen Gärten anlässlich eines Rombesuchs noch einmal persönlich sprechen konnte. Er war damals schon körperlich sehr schwach, aber geistig ganz wach und wir haben uns ein wenig erinnert an seinen Besuch im Jahre 2011 im Osten Deutschlands. Am Ende des Gesprächs bat ich Papst Benedikt um einen Rat für meinen bischöflichen Dienst. Er sagte ganz einfach: „Sprechen Sie immer von Gott. Manches andere klärt sich dann von selbst.“ Das war ganz sicher das zentrale Anliegen dieses Papstes: Gott zu verkünden als einen der gegenwärtig ist, als eine lebendige Person, zu der wir eine Beziehung aufnehmen können, der uns seinen Willen offenbart und der uns in seiner Vorsehung führt. In Christus ist dieser Gott Mensch geworden und hat dieses Leben ganz mit uns geteilt. Das ist die Provokation unseres Glaubens.

In Christus – so schrieb Josef Ratzinger in seinem Buch „Einführung in das Christentum“ (1968) ist „Gott uns so nahe geworden, dass wir ihn töten können...So stehen wir ein wenig fassungslos vor dieser christlichen Offenbarung...“<sup>1</sup>

Wir dürfen Papst Benedikt dankbar sein dafür, dass er uns unseren Gott nahe gebracht hat – den wir manchmal für fern und distanziert halten. Zuletzt hat dieser Papst das getan in seinem dreibändigen Jesus-Buch, das er uns hinterlassen hat. Da spürt man seine persönliche Beziehung und Nähe zum Herrn – in diesen drei Bänden über Jesus von Nazaret wird das Leben Jesu wirklich Gegenwart, bleibt es keine fromme Geschichte der Vergangenheit, sondern wird in unseren eigenen Glauben hereingeholt. Diese Jesus-Trilogie ist für jeden verständlich und ich kann sie nur jedem am Glauben der Kirche und an der Person Jesu Interessierten empfehlen zu lesen.

Liebe Schwestern und Brüder,

wir erbitten in dieser Feier für unseren Verstorbenen das Leben, an das er geglaubt und das er uns auf vielfache Weise bezeugt hat – das Leben in der Gemeinschaft mit Gott. Der Himmel ist nicht ein „Ort“ in den man kommt. „Der Mensch ist im Himmel dann und in dem Maß, in dem er bei Christus ist.“<sup>2</sup>

Der Apostel Paulus hat es in der Lesung so ausgedrückt: „Immer werden wir, obgleich wir leben, um Jesu willen dem Tod ausgeliefert, damit auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleisch offenbar wird.“<sup>3</sup> Der Himmel beginnt jetzt schon - hier in der Feier der Liturgie auf Erden – hier stimmen wir ein in den Lobgesang der Engel in der himmlischen Liturgie, hier „üben“ wir die Gemeinschaft untereinander und mit Gott ein, werden wir bereitet dafür, dass wir sie einmal in der Vollendung feiern können. Jetzt glauben und feiern wir noch in „zerbrechlichen Gefäßen“ (Lesung!) – in Bedrängnissen, Zweifeln, in die Enge getrieben – behaftet mit dem Todesleiden, wie der Apostel sagt. Auch das hat Papst Benedikt alles durchlebt und durchlitten, vor allem in den letzten Jahren seines Pontifikates. Möge der Herr ihn nun das erfahren lassen, was er selbst einmal in einer Predigt in dem einfachen Satz zusammengefasst hat: „Wer glaubt, ist nie allein! Im Leben nicht und auch im Sterben nicht.“ – ich füge hinzu: Und erst recht nicht im Himmel! Amen.

---

<sup>1</sup> J. Ratzinger, Einführung in das Christentum, München 1968, 31

<sup>2</sup> J. Ratzinger, Eschatologie – Tod und ewiges Leben, Leipzig 1981, 186

<sup>3</sup> 2 Kor 4, 11